

Tag 22

Im hebräischen Kanon (siehe Tag 3) steht das Buch Ester unter den fünf Rollen – Bücher, die zu bestimmten Zeiten im jüdischen Kalender gelesen werden; liturgisch also, aber vielleicht auch inhaltlich eine Parallele zu den fünf Büchern der Tora. Das Buch Ester wird zu Purim gelesen. Beim Buch Rut hatte ich schon notiert, dass es zum Wochenfest, Schawuot, gehört. Die weiteren drei Rollen sind: Das Hohelied (zu Pessach), Klagelieder (Tischa b aw, der 9. Tag im Monat Aw: Gedenken an die Tempelzerstörungen durch Babel, 568 v.u.Z., und durch Rom, 70 n. Chr.) und Prediger oder Kohelet (Laubhüttenfest, Sukkot). In den meisten christlichen Bibeln steht das Buch am Schluss der Geschichtsbücher, was ein bisschen arglos beim Wort nimmt, dass die Geschichte – wie die Bücher Esra und Nehemia – in der Zeit des persischen Großreichs spielt; aber es ist kein Geschichtsbuch, sondern eine Erzählung.

Erzählt wird von einem in letzter Minute abgewendeten Pogrom, doch vor dem Hintergrund vieler Pogrome, die nicht abgewendet wurden. Wenn Sie die Geschichte lesen, werden Sie merken: sie verbindet das Thema Feindschaft gegen Juden mit dem der Feindschaft gegen Frauen und ist darin leider aktuell. Und da Sie inzwischen erfahren im Bibellesen sind, werden sie auch die Anspielungen auf die Josefgeschichte im ersten Buch Mose entdecken; auch in dieser Geschichte geht es ums Überleben Israels im Exil durch geschicktes Agieren bei Hof. Zudem werden Sie sehen, dass auch das Buch selbst von Entsprechungen, freilich eher Kontrastparallelen geprägt ist: die Erhöhung erst Hamans und dann Mordechais durch Übergabe des königlichen Siegels (3,10; 8,2); Erlass eines Pogroms (3,12–14), Erlass gegen das Pogrom (8,9–13), beide verbreitet durch Eilboten (3,15; 8,14), beide mit Reaktionen in der Hauptstadt Susa (3,15; 8,15) und in den Provinzen (4,1–3; 8,16f.); Haman muss Mordechai auf die Weise ehren, die er für sich selbst ersonnen hatte (6,6–11) und wird an dem riesigen Galgen gehängt, den er für Mordechai bauen ließ (5,14; 7,9f.). Auch die Trinkgelage, die das Buch durchziehen und die auch das Purimfest prägen, entsprechen und kontrastieren einander, strukturieren das Buch. Am Anfang stehen zwei Feste des Königs, eins für die Oberen des ganzen Reichs (1,3), eins für die Hauptstadt Susa (1,5); am Schluss zwei Feste der Juden, eins in Susa (9,18), eins im ganzen Reich (9,19); auch die beiden Feste der Königinnen stehen im Kontrast: Washti (1,9) feiert ein Fest für und mit Frauen und weigert sich, beim Männerfest neben all dem anderen Prunk als weiteres Besitzstück des Königs sich vorführen zu lassen; Ester aber geschieht das (2,18); zwei weitere Trinkgelage aber veranstaltet Ester selbst für den König und für Haman – nach dem ersten (5,4–8) fühlt sich Haman hoch erhoben, beim zweiten (6,14 – 7,8) stürzt er tief.

Auffällig ist, dass im ganzen Buch weder das Wort Gott noch der Name Gottes vorkommt, doch an einer Stelle ist trotzdem recht deutlich von ihm die Rede. Als Mordechai Ester darum bittet, für ihr mit dem Tod bedrohtes Volk einzutreten, fügt er (4,14) hinzu: wenn du jetzt schweigst, wird den Juden von einem anderen Ort Rettung erstehen. Der Ort, HaMakom, wurde darum ein Wort, das den Namen des Gottes Israels umschreibt, den man nicht ausspricht. Für den Namen, JHWH, wird oft Adonai gesagt, worin „mein Herr“, Adoni, anklingt, weshalb der Name in der griechischen und in vielen deutschen Übersetzungen mit HERR umschrieben wird; viele sagen: der Ewige (der Name wird in Exodus 3,14 mit „Ich werde da sein“ gedeutet), manche sagen einfach HaSchem, der Name, und manche HaMakom, der Ort.

Nicht auf den ersten Blick fällt auf – Ihnen aber mittlerweile vielleicht doch –, dass es sich beim Buch Ester um die Fortsetzung der Amalek-Geschichte handelt, von der beim zweiten (Tag 5) und fünften (Tag 13) Buch Mose und beim ersten Buch Samuel (Tag 15) die Rede war: Mordechai wird eingeführt als Nachkomme von Kisch (1,5) – das ist der Vater des Königs Saul; Haman als Agagiter (3,1), als Nachkomme Agags. Die Ester-Geschichte nimmt also das Gegenüber der Könige Saul und Agag auf, das in 1. Samuel 15 zu Sauls Verwerfung führt. Ich hatte bereits auf das seltsame Gebot Exodus 17,14 und Deuteronomium 25,19 hingewiesen: des Namens Amalek soll nicht gedacht werden. Das vergiss nicht! Ich hatte auch überlegt, ob

Amalek inzwischen so etwas wie eine biblische Chiffre für das deutsche Volk ist. Zu Purim wird bei der Verlesung der Ester-Rolle immer dann, wenn der Name Haman fällt, mit Klappern und Rasseln gewaltig Lärm gemacht. Das ist zum einen ein großer Spaß, zum anderen aber doch auch ein Versuch, das paradoxe Gebot aus dem zweiten und dem fünften Buch Mose zu befolgen. Durch die Aufnahme und Wendung der Saul-Agag-Geschichte wird aber das Thema Amalek nicht geheilt und nicht besiegelt – das zeigt ein Blick auf die jüdische Geschichte. Und die deutsche. Das zeigt auch ein Blick in die Bibel: in Psalm 83 tritt eine ganz große Koalition der Israelfeinde, eine antijüdische Weltverschwörung auf, zu der auch Amalek gehört, die sich vornimmt, ganz Israel auszurotten, dass sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde.

Für manche christlichen Bibelleser ist es verstörend und auch störend, dass am Schluss des Buches die Judenfeinde nicht nur abgewehrt, sondern viele von ihnen getötet werden. Sie fühlen sich in ihrer Meinung bestätigt, dass es im Alten Testament und auch im Judentum um Rache geht, nicht um Liebe, finden überdies, dass speziell dieses Buch, in dem Gott ja nicht vorkommt, nicht die Geschichte Gottes mit seinem Volk bezeugt, sondern den Nationalismus dieses Volks dokumentiert. Das aber sagt mehr über die christlichen Leser aus als über dieses Buch. Wenn Christen überhaupt mit den Juden solidarisch sind, dann unter der Bedingung, dass sie ihre Rolle erfüllen, wehrlose Opfer, Verfolgte, Unterdrückte zu sein. Sobald Juden sich wehren, womöglich bewaffnet, tätig und auch tötlich, zu Tätern werden, entziehen wir ihnen sofort die Solidarität, dann werden wir Israelkritiker, was ein seltsames Wort ist – gibt es eigentlich Portugalkritiker, Kamerunkritiker, Honduraskritiker? Für Purim gibt es im Talmud die übermütige Regel, man solle so viel trinken, dass man Haman, den Verbrecher, nicht mehr von Mordechai, dem Retter, unterscheiden kann. Der Rabbiner Robert Raphael Geis hat in den 60er Jahren bemerkt, dass Juden nicht besonders viel trinken müssten, um bei den Christen die Judenfreunde und die Judenfeinde zu verwechseln.

Es ist gut, das Buch Ester in der Passionszeit zu lesen, denn die Passionszeit war jahrhundertlang in vielen Ländern Pogromzeit: Christen hörten in den Kirchen, dass die Juden unseren Herrn Jesus umgebracht haben, und wollten das den jeweils zeitgenössischen Juden heimzahlen. Schließlich hatten doch die Juden damals selbst gefordert: sein Blut komme über uns und unsere Kinder – das konnten sie haben. Zwar konnten Christen sonst viel davon singen und sagen, dass Jesu Tod und insbesondere sein Blut uns menschen zugutekommt, doch mit den Juden war das was anders. Das hat sich inzwischen Gott sei Dank geändert, wenn auch längst noch nicht überall. In dem schon erwähnten neueren Kirchenlied heißt es: Gib uns Esters Mut und Anmut / Schönheit, Charme, Geschicklichkeit. / Wenn wer Israel was antut, / mach zur Hilfe uns bereit. / Mach uns frei vom maledeiten / Protestantengrauingrau. / Lass mit allem uns arbeiten, / auch den Waffen einer Frau.

Matthias Loerbroks